



An einen „Männer-Ulk in der Philharmonie“ glaubte das Boulevardblatt B.Z. nach jenem denkwürdigen Konzert bei den Berliner Jazztagen 1966. Die Westfälische Rundschau hörte „ein Meisterwerk“, Die Welt berichtete von einer gelungenen „Verschmelzung des Jazz mit zeitgenössischer Kunstmusik“, und Die Zeit befand, das zu Gehör gebrachte Stück verdiene, aufgenommen zu werden. Was Wochen später geschah. An Alexander von Schlippenbachs „Globe Unity“ schieden sich die Geister. So gespalten wie die Kritikerzunft war das Publikum, empörte Buhs und begeisterter Applaus hielten sich die Waage. Den Komponisten katapultierte das Stück wie mit einem Paukenschlag ins Zentrum der jazzmedialen Aufmerksamkeit, doch im Grunde wurde nur ein Künstler endlich wahrgenommen, der seit einiger Zeit schon zu den führenden Figuren der europäischen Jazzavantgarde zählte.

Am Anfang stand ein Kompositionsauftrag des RIAS Berlin an Schlippenbach für eine Aufführung bei den Berliner Jazztagen. „Ich sollte zwei Streichquartette und Solisten in einer Art kompositorischer Gemeinschaftsarbeit mit Boris Blacher zusammenführen“, erinnert er sich. „Da mir das nicht sinnvoll erschien, schlug ich etwas anderes vor. Schon lange vor dem Auftrag hatte ich die Idee, einmal etwas mit einer größeren Gruppe zu versuchen. Das Manfred-Schoof-Quintett und das Peter-Brötzmann-Trio waren meiner Meinung nach die beiden besten Gruppen damals. Sie bildeten dann den Kern des vierzehnköpfigen Globe Unity Orchestra.“ Womit der Titel der Auftragskomposition dem ersten europäischen

Wider das Untertanentum

Komponist, Pianist und Orchesterleiter ersten Ranges, doch seinen Namen machte er sich als Wegbereiter des europäischen Free Jazz. In diesen Tagen feiert **Alexander von Schlippenbach** seinen 80. Geburtstag.

Von Berthold Klostermann



Hörtipps

Gunter Hampel Quintet

Heartplants (1965). MPS (LP, antiquarisch)

**Alexander von Schlippenbach**

The Living Music (1969); Cien Fuegos/Cargo (LP)
 Payan (solo, 1972); Yellowbird/Soulfood
 Piano Solo '77; FMP/Jazzwerkstatt

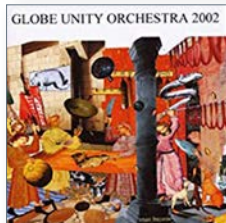
Berlin Contemporary Jazz Orchestra (1989); ECM

Piano Solo: Twelve Tone Tales, Vol. 1&2 (2005); Intakt/HM

Jazz Now! – Live at Theater Gütersloh (2015); Intuition/In-akustik

**Globe Unity Orchestra**

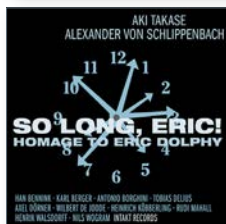
Globe Unity (1966); MPS (LP, antiquarisch)
 20th Anniversary (1986); FMP
 Globe Unity 2002; Intakt/HM
 Globe Unity – 40 Years (2006); Intakt/HM

**Mit Manfred Schoof**

Voices (1966); L+R/Bellaphon
 Blue Hawk (2010); Jazzwerkstatt

**Trio Schlippenbach/Parker/Lovens**

Pakistani Pomade (1972); Cien Fuegos/Cargo (LP)
 Warsaw Concert (2015); Intakt/HM

**Mit Aki Takase**

Iron Wedding – Piano Duets (2008); Intakt/HM

So Long, Eric! Homage to Eric Dolphy (2014); Intakt/HM

**Tributalbum**

RAI Big Band & Soloists: Jelly Roll (1980); FMP-SAJ (LP, antiquarisch)
 Light Blue (1996); Yellowbird/Soulfood
 Monk's Casino (2004); Intakt/HM (3-CD-Set)
 Schlippenbach Plays Monk: Piano Solo (2012); Intakt/HM



Free-Jazz-Orchester den Namen gab, unter dem es – mit Unterbrechungen und personellen Veränderungen – über vier Jahrzehnte bestehen sollte.

„Globe Unity“ wurde im Dezember 1966 für die gleichnamige LP als Studiofassung eingespielt, ein 20-minütiges eruptives Powerplay, in dem nicht Melodik oder Harmonik, sondern Klang, Rhythmus, Energie, Dynamik und der Wechsel zwischen freien Kollektiv- und Solopassagen das Geschehen bestimmen. Als Kontrast zu dieser expressiven

seiner Musik auseinanderzusetzen, hat sich auf meine gesamte Arbeit ausgewirkt. Nebenher habe ich mich aber immer mit Komposition beschäftigt.“ So studierte er von 1959 bis 1963 an der Musikhochschule Köln Komposition, unter anderen bei Bernd Alois Zimmermann; parallel dazu besuchte er die Jazzklasse Kurt Edelhagens. „Schließlich wollte ich das, was ich in den klassischen Disziplinen gelernt hatte, auf meine Arbeit als Jazzmusiker übertragen.“ Während des Studiums stieg er bei Gunter Hampel und Man-

Der Komponist des Globe Unity Orchestra wusste, dass er für eine Band von Individualisten schrieb

Musik komponierte Schlippenbach für die B-Seite das vergleichsweise meditativ anmutende „Sun“, mit Klangfarben und exotischen Instrumenten. In den Liner-Notes rekurrierte er auf das Konzept seines Kompositionslehrers Bernd Alois Zimmermann von der „Kugelgestalt der Zeit“, wonach Zeit nicht linear verlaufe, sondern sich zu einer Kugel zusammenbiege, in der „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich gegenseitig durchdringen“ (Zimmermann). Die Gleichzeitigkeit disparater Ereignisse war für Schlippenbach damit ebenso postuliert wie die „Unity“ von Spieler und Komponist. Im Stück wie im gleichnamigen Orchester war jeder Musiker, weil Improvisator, zugleich Komponist. Mitunter wurde „Globe Unity“ mit John Coltranes „Ascension“ (1965) verglichen, doch in seiner bisweilen brachialen rhythmischen Grundhaltung und konsequent a-melodischen Klangerzeugung war Schlippenbachs Orchesterwerk ohne Beispiel. Was nicht heißt, er habe das Geschehen im Mutterland des Jazz ignoriert.

Am 7. April 1938 in Berlin geboren, lernte er als Kind Klavier. „Mit dreizehn, vierzehn spielte ich Boogie Woogie und Blues, dann widmete ich mich ausgiebig dem Bebop. Das fing mit Oscar Peterson an und ging über Bud Powell zu Thelonious Monk. In gewisser Weise spielen diese Einflüsse, insbesondere der von Monk, bis heute eine Rolle. Und natürlich gingen später von Cecil Taylor entscheidende Impulse aus. Ihn zu erleben und mich mit

fred Schoof, einem Kommilitonen aus der Zimmermann-Klasse, als Pianist ein und hatte dort seine ersten Plattenaufnahmen: „Heartplants“ mit dem Gunter-Hampel-Quintett (1965), „Voices“ mit dem Manfred-Schoof-Quintett (1966) – beides Meilensteine des europäischen Jazz und Zeugnisse der Suche nach neuen Strategien zur Gestaltung kompositionsgestützter Improvisation. Für beide Platten schrieb Schlippenbach Kompositionen.

Beim Globe Unity Orchestra waren wiederum Hampel (zu Anfang) und Schoof mit im Boot. In den ersten Jahren stand es unter Schlippenbachs alleiniger Leitung; Stücke trugen aber auch Mitglieder bei, etwa Schoof, der die Grundanforderung, mit dem Ensemble zu arbeiten, so auf den Punkt brachte: „Der Komponist oder Organisator eines Stückes für dieses Orchester muss sich darüber im Klaren sein, dass er für eine Band von Individualisten schreibt, die sich allem widersetzen, was nach Untertanentum aussieht.“ Und Schlippenbach selbst beschrieb seine Arbeitsweise als Leiter und Komponist: „Teilweise wird die konventionelle Notenschrift benutzt, teilweise werden Spielanweisungen gegeben, die eher semantischen Charakter haben, wobei bestimmte Zeichen bestimmte Bewegungsabläufe suggerieren. Im Grunde benutzen wir alles, was es heutzutage erlaubt, musikalische Gedanken zu notieren. Vielleicht nicht in der strengen seriellen Weise wie in der rein komponierten Musik, da bei uns ja die

Improvisation das Wesentliche ist. Aber auch die kann man steuern.“

Nach einer Lücke von 1970 bis 1973, während derer Schlippenbach von Köln wieder nach Berlin zog, ergriff der Bassist Peter Kowald die Initiative und leitete die „Wuppertaler Phase“ ein (bis 1977), in der auch liedhafte Themen, etwa von Hanns Eisler („Solidaritätslied“) oder Jelly Roll Morton („Wolverine Blues“), aufgegriffen wurden. Die Stärke des Orchesters jedoch lag in der Improvisation und im spontanen Freisetzen von musikalischer Energie, worauf Schlippenbach sich alsbald auch besann, um erneut und endgültig die Leitung zu übernehmen. Die Bandbreite der Materialgewinnung markieren die

Der italienische Trompeter Enrico Rava, der 1980 mit auf eine Asien-Tournee ging, erinnert sich an „großartige und grottenschlechte Konzerte, je nachdem, welche Fraktion sich gerade durchsetzen konnte – Kaputtspieler, Gemäßigte oder eher an Struktur Interessierte.“ Dagegen hebt Schlippenbach zu Recht den innovativen Charakter seiner Arbeit mit einem Großensemble hervor: „Es gab Begegnungen mit Komponisten aus der Neuen Musik. Penderecki schrieb ein Stück für Globe Unity, auch Nono wollte etwas für uns machen. Der Orchesterjazz ging bei den Rundfunk-Big-Bands weiter, ich glaube aber nicht, dass sich da viel Neues tat. Meist wurden klassische Arrangements gespielt. Von den neuen

aber ebenso bemerkenswert und innovativ war stets Schlippenbachs Rolle als Solopianist und Leader von Kleingruppen. Unter Letzteren ragt sein 1970 gegründetes Trio mit Evan Parker (Tenor-/Sopransax) und Paul Lovens (Drums, Percussion) heraus, das – mit Unterbrechungen – bis heute besteht. Wer Free Jazz für einen historischen Stil hält, kann hier erleben, wie drei Pioniere der freien Improvisation ihr Spielideal hochhalten, dabei, statt redundant zu werden, einfallsreich bleiben, Spannung halten und sich ein Level an Interaktion erspielt haben, das seinesgleichen sucht. „In diesem Trio“, so Schlippenbach, „haben wir in einem jahrzehntelangen Prozess der Zusammenarbeit Spielweisen entwickelt, die



Foto: Reiner H. Nitschke

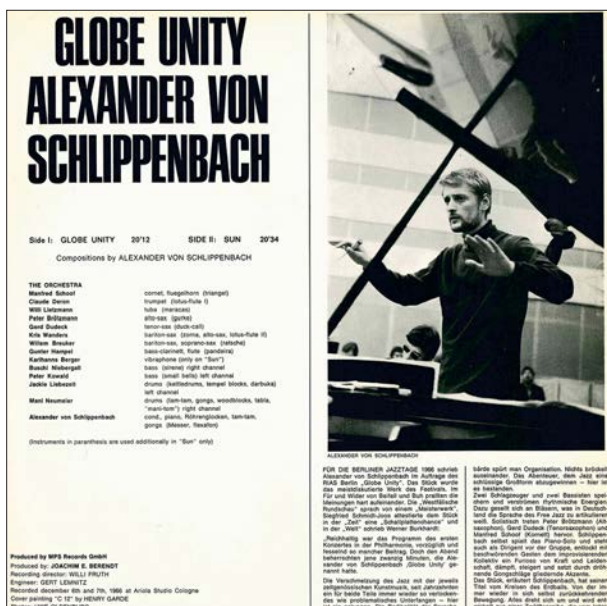
LP-Titel „Improvisations“ (1977) und „Compositions“ (1979). Mittlerweile war das Orchester ein „Who’s who“ des europäischen Free Jazz; die Mitglieder rekrutierten sich aus ganz Europa, hinzu kamen Gäste wie Anthony Braxton, Steve Lacy oder Toshinori Kondo. „Ein visionäres Projekt“, meinte der britische Saxofonist Evan Parker, der 1974 einstieg. „Es war europäisch, bevor eine EG oder EU existierte. Alex tat alles, um eine internationale Gruppe zu bilden, jenseits von Nationalismen und Ähnlichem.“

Impulsen, die vom Jazz der Sechzigerjahre ausgingen, wurde nicht viel aufgenommen. Was die neuen Spielweisen betraf, lag die Hauptarbeit mit Orchestern eigentlich bei uns.“ Eine Arbeit, die er in Projekten mit anderen Orchestern, wie der italienischen RAI Big Band, insbesondere aber im 1988 gegründeten Berlin Contemporary Jazz Orchestra mit anderem Personal und anderer Zielsetzung fortsetzte und modifizierte.

Nicht so spektakulär wie seine Arbeit mit improvisierenden Großensembles,

Auf dem Jazzfest Berlin 2016 leitete Alexander von Schlippenbach ein verjüngtes Globe Unity Orchestra anlässlich des 50. Jubiläums.

Die erste Langspielplatte des Free-Jazz-Orchesters erschien 1966 auf dem Label Saba/MPS und wurde später bei Crystal neu aufgelegt.



in einer Ad-hoc-Gruppe nicht möglich wären. So ein Prozess ist langwierig und mühsam, und man muss durch Krisen hindurch. Ich glaube aber, dass eine langjährige Zusammenarbeit sich rentiert.“

Mit „Payan“ veröffentlichte Schlippenbach 1972 sein erstes unbegleitetes Soloalbum, seit Ende der Siebzigerjahre trat er auch mit Solokonzerten in Erscheinung. Oft wirken diese zunächst a-melodisch und frei von funktionsharmonischen Bezügen, doch dem hält der Pianist entgegen: „Es gibt in meinem Spiel eine ganze Reihe von Akkorden, die allerdings im Kontext kaum als solche wahrgenommen werden. In langsamen Passagen gibt es melodische Abläufe, die meist ziemlich kurz sind, aber auch in schnellen, dichten Passagen sind melodische Abläufe nicht auszuschließen. Ich konzipiere nicht bewusst vorher. Ich fange an und lasse mich ziemlich frei treiben. Nichts ist vorher berechnet, alles spielt sich völlig frei ab. Selbst wenn ich etwa Themen von Monk aufgreife, was manchmal vorkommt, weil ich zu dieser Art von Tradition eine besondere Beziehung habe, geschieht das spontan.“

Womit das Stichwort gefallen, die Gretchenfrage angesprochen ist: „Wie hast du's mit der Tradition?“ Dass Schlippenbach sich von der Jazztradition, namentlich von Monk, geprägt sieht, haben wir gehört. Für den Pionier des europäischen Free Jazz und studierten Komponisten wurde die Auseinandersetzung mit dem „Hohepriester des Bop“ und dessen Kompositionen zu einem Teil des Lebenswerks. Er bearbeitete Monk für das

Globe Unity Orchestra („Evidence“, 1975), spielte Monk solo und im Trio („Light Blue“) und legte mit namhaften Berliner Improvisatoren der jüngeren Generation eine Gesamteinspielung aller 70 Kompositionen des Meisters vor („Monk's Casino“). Als Einführung in dessen Werk war sie nicht gedacht, eher als eigene künstlerische Positionsbestimmung, bei der von Monks Stücken mitunter nur Miniaturen blieben. Über solch explizite Reverenzen hinaus jedoch sind gerade in Schlippenbachs Solospiel Monksche Harmonien und Phrasierungen zu finden. Auf seinen Umgang mit der Tradition angesprochen, meint er: „Man wird kaum eine Musik finden, die ‚besser‘ ist als die von Bach oder Monk – herausragenden Einzelfiguren, die jeweils eine Epoche der Musik repräsentieren und in denen diese ihre höchste Ausformung findet. Daher bedeutet ein sogenannter Rückgriff, die Beschäftigung mit diesen Figuren, allemal eine große Inspiration, neue Erkenntnisse und großen Nutzen für die eigene Arbeit.“

In diesem Traditionsverständnis trifft sich Schlippenbach mit seiner Gattin Aki Takase, der er Ende der Achtzigerjahre bei gemeinsamer Arbeit mit dem Berlin Contemporary Jazz Orchestra begegnete. Was für ihn Monk ist, ist für sie Duke Ellington. Hatte er 1980 für die italienische RAI Big Band Musik von Jelly Roll Morton bearbeitet, sollte sie sich bald Stücke von W.C. Handy und Fats Waller vornehmen – lauter Rückgriffe auf die Tradition am Beispiel von Komponisten, die in ihrer Zeit zu den Innovatoren zählten. Gemeinsam spielten Schlippenbach und Takase eine Hommage an Eric Dolphy ein, den großen Innovator jener Jahre, als die beiden sich dem damals zeitgemäßen Jazz zuwandten. Hier wie auch bei ihren jeweils eigenen aktuellen Bands und Projekten umgaben sie sich mit Improvisatoren, die teils um eine Generation jünger sind als sie selbst – für Schlippenbach eine Bestätigung, dass die Neuerungen, die er einst mit anstieß, heute so relevant sind wie damals: „Nachdem es in den Siebziger- und Achtzigerjahren zurückging, ist das Interesse bei der jungen Generation wieder größer geworden. Man kann sagen, dass es heute mehr Free Jazz und freie Improvisation gibt als jemals zuvor.“

Konzerte

- 2.4. Berlin, Kulturbrauerei
- 6.-7.4. Berlin, Akademie der Künste (w/Peter Brötzmann, Han Bennink)
- 14.4. Utrecht (w/Monk's Casino)
- 22.4. Berlin, A-Trane (w/Aki Takase)
- 15.5. Berlin, House of Life (solo)
- 26.5. Bremen (w/Peter Brötzmann, Han Bennink)
- 8.6. Peitz (Globe Unity Orchestra)
- 12.6. Mainz, Industry Culture
- 21.6. Berlin, Orania (w/Michael Griener)
- 30.7. Berlin (Monk's Casino)

Videotipp

Live in Berlin: Solo | Trio | Globe Unity (2008); Jazzwerkstatt (DVD)

